

Abo **Grossratswahlen Kanton Bern**

«Es gibt jetzt ein Momentum» für den doppelten Pukelsheim

Nicht nur das Stimmvolk hatte das Sagen: Auch das Wahlsystem beeinflusste den Ausgang der Grossratswahlen. Für GLP-Präsident Casimir von Arx ist es Zeit für einen Wechsel.



Dölf Barben

Publiziert: 13.04.2026, 06:00



Casimir von Arx setzt sich für eine Änderung des Sitzzuteilungssystems ein, obschon seine Partei, die GLP, gar nicht davon profitiert hätte. (Archivbild)

Foto: Raphael Moser

In Kürze:

- Kleine und mittelgrosse Parteien fordern nach den Grossratswahlen eine Änderung des Sitzzuteilungssystems.
- Das System Hagenbach-Bischoff verursacht starke Verzerrungen, besonders die EVP verlor unverhältnismässig viele Sitze.
- Der «doppelte Pukelsheim» würde Stimmen und Mandate besser in Einklang bringen, so eine Politologin.

Nach den [Grossratswahlen von Ende März](#) wollen kleinere und mittelgrosse Parteien einen weiteren Anlauf nehmen, um das System der Sitzzuteilung zu ändern. Gemäss Casimir von Arx, Kantonalpräsident der Grünliberalen und Grossrat aus Köniz, wird es einen Vorstoss geben. Noch sei aber nicht klar, wer die Absender sein werden. «Es gibt jetzt ein Momentum für diese Forderung.»

Das Momentum sieht er darin, dass diesmal deutlicher als sonst zum Ausdruck gekommen ist, welche starken Verzerrungen das Sitzzuteilungssystem Hagenbach-Bischoff hervorbringen kann. Am stärksten betroffen war die EVP. Sie hat vier von neun Sitzen verloren, obschon sich ihr Wähleranteil kaum reduziert hat. [EVP-Vertreter nannten das System absurd.](#)

Die Rechnung dahinter: Werden in einem Parlament wie dem bernischen 160 Sitze vergeben, hat ein einzelner Sitz einen «Wert» von 0,625 Prozent der abgegebenen Stimmen (100 Prozent geteilt durch 160). Beispiel: Die SVP hat einen Wähleranteil von 29,3 Prozent erreicht. Damit käme sie auf 46,9 Sitze (29,3 geteilt durch 0,625). Tatsächlich erhielt sie 51 Sitze.

Die Verzerrungen ergeben sich, weil die Sitze in neun Wahlkreisen verteilt werden, was höhere Einstiegshürden ergibt und Kleinstparteien praktisch ausschliesst – und weil das Hagenbach-Bischoff-Verfahren aufgrund bestimmter Rundungsregeln [per se grössere Parteien zulasten kleinerer begünstigt](#) ⁷.

Wie wärs mit dem Pukelsheim?

Anders sähe es aus, wenn das System «doppelter Pukelsheim» Anwendung fände. Der springende Punkt: Zuerst gäbe es eine Sitzzu- teilung aufgrund der kantonsweiten Resultate, und erst danach würden die Sitze in den Wahlkreisen verteilt. Deshalb ist auch die Rede vom «Doppelproporz».

Das hiesse auch: Kleinstparteien, die auf diese Weise einen Sitz ge- winnen, den sie sonst in keinem Wahlkreis erreicht hätten, müss- ten diesen Sitz in einem der neun Wahlkreise dann auch tatsäch- lich bekommen. Das könnte dazu führen, dass die Person einer an- deren Partei, die womöglich «offensichtlicher» gewählt wurde, verzichten muss. Das Stichwort dazu: gegenläufige Sitzvergebungen.

Kleinstparteien würden vom neuen Wahlsystem profitieren

Verteilt man die Sitze der vergangenen Wahlen mit dem Pukels- heim-Verfahren, zeigt sich, dass die Verzerrungen tatsächlich ge- ringer ausfallen. Die SVP käme auf 47 Sitze (statt 51), die SP auf 34 (statt 36). Dafür hätten Kleinstparteien wie Tier im Fokus, Aufrecht und Piraten den Sprung in den Grossen Rat geschafft.

Casimir von Arx, der schon 2019 bei einem Vorstoss mitwirkte, der eine Systemänderung verlangte, hat ausgerechnet, wie die Sitzzu- teilung mit dem «doppelten Pukelsheim» aussähe (siehe Tabelle). Unabhängig davon hat auch Martina Flick Witzig die Resultate un- ter diesem Gesichtspunkt angeschaut; sie ist Politologin am [Insti- tut für Politikwissenschaft an der Universität Bern](#) [↗].

Weniger Sitze für die Grossen

Wie die Sitzverteilung im bernischen Grossen Rat jetzt aussieht - und wie sie aussehen könnte. Je nach Zuteilungsverfahren erhalten die Parteien unterschiedlich viele Sitze.

Partei	Wähleranteil 2026	Sitze aktuelles System	Sitze alternatives System
SVP	29,3	51	47
SP	21,1	36	34
Grüne	10,8	17	17
FDP	10,6	18	17
GLP	8,7	15	14
Die Mitte	6,5	9	11
EVP	5,1	5	8
EDU	4,8	8	8
TIF	0,8	0	1
AL	0,6	1	1
Aufrecht	0,6	0	1
PPBE	0,4	0	1
BSL	0,3	0	0
JLB BEO	0,2	0	0
König JL	0,1	0	0
Volt	0,1	0	0
SD	0,1	0	0
MV!	0,0	0	0
CHM	0,0	0	0
JUP	0,0	0	0
Total	100,0	160	160

Aktuelles Sitzzuteilungsverfahren: Hagenbach-Bischoff.

Alternatives Verfahren: Doppelter Pukelsheim.

Die weniger bekannten Parteikürzel:

BSL (Bürgerliche Stadt- und Landliste - von Madeleine Amstutz), **CHM** (schweiz-macher Bern), **JLB BEO** (Junges Linkes Bündnis Beo), **König JL** (König Jonas Lauwiner im Dienst für die Berner), **MV!** (MASS-VOLL!), **JUP** (Jutzi Philipp), **SD** (Schweizer Demokraten), **TIF** (Tier im Fokus), **Volt** (Volt Schweiz)

Das geltende Hagenbach-Bischoff-Verfahren bevorteile wählerstarke Parteien, sagt sie. Da dies im Kanton Bern die grossen Polparteien SVP und SP seien, begünstige dies die Polarisierung und schwäche Zentrumsparteien. Umgekehrt wäre es, wenn die wählerstarken Parteien der politischen Mitte angehörten: Dann würde die Polarisierung zusätzlich gedämpft.



Grundsätzlich aber zeige sich, dass mit dem Pukelsheim-Verfahren die Zahlen der Stimmen und Mandate besser übereinstimmten, sagt Martina Flick Witzig. Ein weiterer Punkt: Weil es bei diesem Verfahren keine Listenverbindungen gibt, «können die Wähler davon ausgehen, dass ihre Stimmen tatsächlich der Partei zugutekommen, die sie gewählt haben».

Seit 2006, als der Kanton Zürich als erster auf Pukelsheim umstellte, haben über ein halbes Dutzend weitere Kantone sowie einzelne Städte gewechselt. Flick Witzig spricht von einem Trend, der aber nicht sehr stark sei. Solange grosse Parteien vom Status quo profitierten, sagt sie, «gibt es für sie wenig Anreiz, da etwas zu ändern».

Grosse Parteien bleiben skeptisch gegenüber Pukelsheim

Casimir von Arx sieht es genauso. Im Kanton Bern gab es bisher eine Handvoll Vorstösse, die auf einen Wechsel zielten; der erste wurde 2007 von EVP und CVP eingereicht. Dass sie alle abgelehnt wurden, «ist zweifellos SVP und SP geschuldet», sagt er. Solange diese Parteien sich gegen eine Veränderung stellten, sei es schwierig. Im Gespräch mit anderen Grossrätinnen und Grossräten stelle er jedoch fest, dass es Risse gebe in der Phalanx der Gegner.

Eine Rundfrage bei den drei Parteien SVP, SP und FDP bestätigt dies nur teilweise. Bei der FDP scheint die Bereitschaft zu einer Änderung am grössten zu sein: Der Wählerwille müsse sich in der Sitzverteilung möglichst korrekt abbilden, schreibt die Partei.

«Wenn das aktuelle System diesbezüglich Schwächen aufweist, muss eine Reform sachlich geprüft werden.»

Auch die SP schreibt, sie zeige sich daran interessiert, dass der Wille der Wählerinnen und Wähler «möglichst authentisch und direkt» abgebildet werde. «Ob eine Änderung des Wahlverfahrens dies begünstige, wäre abzuklären.»

Skeptisch bleibt jedoch die SVP: Die Wahlen hätten gezeigt, schreibt die Partei, «wie wichtig es den Leuten ist, ihre Stimme ihrem Vertreter der Region geben zu können». Mit dem Pukelsheim könne das anders herauskommen. Die Haltung der SVP sei deshalb «unverändert ablehnend». Ausserdem: «Die starken Parteien sind nicht wegen des Systems stark, sondern weil die Wählenden starke Parteien wählen.»

Neues Wahlsystem mit «weniger Abhängigkeit von Listenverbindungen»

Bleibt die Frage, warum Casimir von Arx als Vertreter einer Partei, die jüngst ebenfalls vom bestehenden System profitiert hat, sich für eine Änderung einsetzt. Die GLP hätte mit dem Pukelsheim einen Sitz weniger erzielt.

Tatsächlich sei die Verfahrensfrage für die GLP machtechnisch gar nicht mehr so entscheidend, antwortet er. Aber er wisse noch, wie es als kleine Partei gewesen sei, «als wir die Benachteiligung stark spürten».

Von Arx nennt zwei Gründe, warum er für einen Wechsel ist: «Ich möchte mehr Berechenbarkeit und weniger Abhängigkeit von den Listenverbindungen.» Listenverbindungen zu verhandeln, sei äusserst aufwendig. Statt unsäglich viel Zeit darauf zu verwenden, «gehe ich lieber auf die Strasse und spreche mit potenziellen Wählerinnen und Wählern».



Jetzt abonnieren und alle Podcasts hören.

Abo abschliessen

Login

Dölf Barben ist Redaktor im Ressort Region Bern. Er arbeitet seit den 1990er-Jahren im Journalismus. Ein besonderes Interesse hat er an Themen, die mit politischen Rechten und Parteien, Wissenschaft und Technik, Religion und Philosophie, dem Oberaargau und dem Emmental oder dem Leben ganz allgemein in einem Zusammenhang stehen. [Mehr Infos](#)

✂ @DoelfBarben

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

23 Kommentare